

Preisverleihung zum sechsten Wettbewerb „geschichts-codes“

Entwürfe einer vierteiligen Briefmarkenserie aus Anlass der 20. Jahrestage von Friedlicher Revolution und Deutscher Einheit 1989/90

7. November 2008, 11 Uhr

Kronenstraße 5, 10117 Berlin

Große Geschichte im kleinen Format präsentierte die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur am 7. November 2008 in ihren Räumen in der Berliner Kronenstraße. Auch in diesem Jahr hatte die Stiftung ihren Wettbewerb „geschichts-codes“ zur künstlerischen Auseinandersetzung mit der Geschichte von deutscher Teilung, deutscher Zweistaatlichkeit und Wiedervereinigung ausgeschrieben – immerhin schon zum sechsten Mal. Zum sechsten Mal wurden nun auch in einer feierlichen Preisverleihung die besten Entwürfe prämiert.

War im vergangenen Jahr ein Denkmal für Freiheit und Einheit, bei dem raumgreifende Entwürfe dominiert hatten, Gegenstand des Wettbewerbs gewesen, mussten sich die Teilnehmer in diesem Jahr mit einer Fläche von lediglich drei mal vier Zentimetern begnügen. Eine vierteilige Briefmarkenserie zum 20. Jahrestag der Friedlichen Revolution und der Deutschen Einheit sollte entworfen werden. Den Teilnehmern blieb es selbst überlassen, ob sie beide Themen oder nur eines in ihren Entwurf einfließen lassen wollten. Die Schirmherrschaft über den Wettbewerb hatte in diesem Jahr Bundesfinanzminister Peer Steinbrück übernommen, der leider nicht persönlich an der Preisverleihung teilnehmen konnte.

37 Studierende an 18 deutschen Hochschulen hatten 30 Beiträge eingereicht. Unter dem Vorsitz von Heinz-Jürgen Kristahn, Professor für Grafikdesign und Visuelle Kommunikation an der Universität der Künste Berlin, vergab eine Jury zwei dritte und zwei zweite Preise. Der Auswahlkommission gehörten der Verleger Christoph Links, der Leiter der Abteilung Bildung und Forschung der BStU, Dr. Helge Heidemeyer, sowie die professionellen Briefmarkengestalter Stefan Klein und Olaf Neumann an.

Eröffnet wurde die Festveranstaltung mit einem Saxophon-Stück von Frau Karola Elssner.

Sodann begrüßte die Geschäftsführerin der Bundesstiftung Aufarbeitung, Frau Dr. Anna Kaminsky, die Gäste und insbesondere die vier zukünftigen Preisträger. Frau Kaminsky erinnerte daran, dass nicht philatelistische Gebräuche und Regeln den Wettbewerb bestimmt hätten, sondern es wie schon bei seinen Vorgängern darum

gegangen sei, einen „neuen Blick auf die geschichtlichen Ereignisse“ von 1989/90 zu gewinnen. Insbesondere junge Menschen sollten im Rahmen der „geschichts-codes“-Wettbewerbe ermutigt werden, sich „auf kreative und künstlerische Weise“ mit der jüngsten deutschen Vergangenheit, der Zeit der Teilung und der Diktatur, aber auch deren Überwindung auseinandersetzen. Insofern sei der Wettbewerb bereits ein Bestandteil der vielfältigen Aktivitäten der Stiftung im Hinblick auf das kommende Gedenkjahr gewesen. In gewisser Weise können der Wettbewerb und sein Ergebnis bereits als eine mögliche Antwort auf die Frage nach der angemessenen pädagogischen Umsetzung des 20. Jahrestages von Friedlicher Revolution und Deutscher Einheit gelten. Diese Frage war erst wenige Tage auf einer unter anderem von der Bundesstiftung Aufarbeitung getragenen Bildungskonferenz erörtert worden, wie Frau Dr. Kaminsky berichtete.

In seinem einführenden Vortrag beschäftigte sich Prof. Dr. Rainer Eckert mit den Symbolen der Friedlichen Revolution, die er als Kampf um die kulturelle Hegemonie interpretierte. Im Herbst 1989, so Prof. Eckert, „gewannen die Ostdeutschen ihre Stimme zurück“; mit dem Ruf „Wir sind das Volk“ entzogen sie der SED-Führung die Legitimationsbasis und stellten sie „zentral in Frage“. Deren Herrschaft hatte sich unter anderem auf die Legende des Antifaschismus und der historischen Gesetzmäßigkeit des Kommunismus gestützt, aber auch auf eine spezifische Symbolik, die nicht zuletzt im Personenkult um die Führungspersonen, deren Porträts auf keiner Demonstration fehlen durften und die das Straßenbild beherrschten, zum Tragen kam. „Ein erfolgreicher Kampf gegen die deutsche kommunistische Diktatur musste in dieser Situation zwangsläufig auch ein Kampf gegen diese Symbole sein.“ Parallel zur Ironisierung und Überwindung der alten Symbolik schuf sich die ostdeutsche Demokratiebewegung eine eigene Symbolkultur. Das erste ihrer neuen Symbole war die öffentliche Forderung nach der so lange verwehrt Redefreiheit. Eine weitere Forderung von hoher Symbolkraft bedrohte die Nomenklatura mehr als die Massenfluchten über Ungarn: „Wir bleiben hier“, riefen die Menschen und forderten damit Veränderungen im Land ein und kündigten zugleich aktives Handeln für diese Veränderungen an.

Prof. Eckert skizzierte im Folgenden die weitere Verdrängung der alten sozialistischen Herrschaftssymbolik durch neue, frische und überzeugendere Symbole und hob einige wesentliche Etappen auf diesem Weg hervor. Zum „Dreiklang der Revolution“ aus „Wir bleiben hier“ und „Wir sind das Volk“ gehörte auch die Forderung „Keine Gewalt“. Dieser Dreiklang ertönte überaus mächtig auf den Straßen der Leipziger Innenstadt am 9. Oktober. Einen knappen Monat später, auf der Massendemonstration am 4. November in Berlin, hatte bereits das Wort die Sprache abgelöst. „Freiheit, Gleichheit, Ehrlichkeit“ und „Rechtssicherheit ist die beste Staatssicherheit“ schrieben die Menschen auf ihre Transparente, erinnerte Rainer Eckert. Viele, oft erstaunlich originelle und gewitzte Spruchbänder und Bildcollagen waren hier zu sehen. „Es

ist, als habe einer die Fenster aufgestoßen nach all den Jahren der Stagnation, der geistigen, der wirtschaftlichen, der politischen...“, zitierte Rainer Eckert den Schriftsteller Stefan Heym.

Zunehmend eroberten in der folgenden Phase der Friedlichen Revolution Bildcollagen den öffentlichen Raum, mit denen die bereits abgesetzte alte Herrschaftsriege lächerlich gemacht und ihre strafrechtliche Verfolgung gefordert wurde. Auch die Insignien und Köpfe der Bürgerbewegungen und der neuen Parteien wurden immer stärker sichtbar.

Ein neues, wirkmächtiges Thema wurde bald zur neuen zentralen Forderung: Nun hieß es nicht mehr nur „Wir sind das Volk“, sondern vor allem „Wir sind *ein* Volk“.

Ein weitergehender Schritt der Symbolaneignung, an dem Prof. Eckert selbst beteiligt war, scheiterte: Die Pläne einer Umbenennungskommission, in Ost-Berlin Straßen und Plätze nach den Ereignissen und Werten der Friedlichen Revolution mit neuen Namen zu versehen, misslangen und gerieten in Vergessenheit. Ebenso konnte sich der Versuch, eigene Symbole der revolutionierten DDR zu kreieren – eine eigene Fahne und eine neue Hymne etwa – nicht durchsetzen. Durchsetzen konnte sich hingegen ein anderes Symbol: die DDR-Fahne mit heraus getrenntem Emblem – das Symbol, das später zum Logo der Bundesstiftung Aufarbeitung wurde.

Nach der ersten freien Volkskammerwahl vom 18. März 1990 verschwanden die Symbole der SED-Herrschaft rasch und lautlos. Bereits am 24. Januar hatte die SED-PDS das alte Parteisymbol der gekreuzten Hände vom Berliner ZK-Gebäude entfernen lassen. Im Mai 1990 beschloss die neu gewählte Volkskammer schließlich, das Staatswappen der DDR innerhalb weniger Wochen aus der Öffentlichkeit zu entfernen. Die Demokratiebewegung war, so Rainer Eckert, im Kampf um die kulturelle Hegemonie erfolgreich gewesen, ganz abgeschlossen sei dieser Kampf jedoch bis heute nicht. Es sei eine „relative Ironie der Geschichte“, dass noch heute Ernst-Thälmann-Straßen in der ostdeutschen Provinz den öffentlichen Raum prägten.

Nach diesem instruktiven Überblick über die Symbolgeschichte der Friedlichen Revolution würdigte der Vorstandsvorsitzende der Bundesstiftung Aufarbeitung, Rainer Eppelmann, die Leistung der Preisträger. Herr Eppelmann räumte ein, dass der Briefmarke zunächst der Ruh eines staatstragenden, etwas antiquierten Objektes anhafte. Gerade für junge Menschen, die mit diesem Wettbewerb angesprochen werden sollten, sei sie unter Umständen ein „in der Regel eher sperriges Medium“ – auf vier mal drei Zentimetern eine Geschichte zu erzählen, erfordere viel Geschick und Kreativität. Dennoch zeige die Zahl der eingereichten Beiträge ein „erfreuliches Interesse“ am Medium und am Thema der Ausschreibung. Herr Eppelmann verriet ein paar statistische Daten über die Wettbewerbsteilnehmer: Sie seien im Durchschnitt 25 Jahre alt gewesen, hätten also die DDR kaum oder gar nicht mehr aus unmittelbarem Erleben kennen lernen können. 24 Beiträge seien ohnehin in den alten Bundesländern aufgewachsen, 12 auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, eine

Beiträgern wurde in Polen geboren. Die Herkunft der Einsender sei ein erfreuliches Zeichen, so der Vorstandsvorsitzende, zeige sie doch, dass die Friedliche Revolution ein gesamtdeutsches und kein regionalgeschichtliches Thema sei.

Rainer Eppelmann überreichte sodann die Preise an die vier Preisträger, die – der Zufall wollte es so – den gesamtdeutschen Ansatz des Wettbewerbes auch durch ihre Herkunft unterstrichen: Zwei stammten aus den alten und zwei aus den neuen Bundesländern. Ein erster Preis war in diesem Jahr nicht verliehen worden.

Einer von zwei mit 1000 € dotierten dritten Preisen ging an Mirko Merkel, der an der Fachhochschule Potsdam Kommunikationsdesign studiert. Für seine Briefmarkenserie hatte der 28-Jährige zentrale Slogans der Friedlichen Revolution in typographisch ansprechender Weise auf dem Briefmarkenblock gruppiert, wobei er vier besonders wichtige Schlagworte und Forderungen in den Farben der deutschen Fahne hervorgehoben und so die nationale Dimension und den Tag der Deutschen Einheit einbezogen hatte. Ein „graphisch ausgesprochen gelungener Entwurf“ und eine „überzeugende Idee, die den Bogen von der Friedlichen Revolution zur Deutschen Einheit schlägt“, so Herr Eppelmann in seiner Laudatio.

Der andere dritte Preis ging an Anja Gollor, die ebenfalls in Potsdam Kommunikationsdesign studiert. In ihrer Serie interpretiert sie Friedliche Revolution und Wiedervereinigung als eine Abfolge geschichtlicher Ereignisse, wobei in einer Art Dominoeffekt ein Ereignis das nächste bedingt. Damit rücken auch Ereignisse und Prozesse vor 1989/90 ins Blickfeld – Michael Gorbatschow mit seiner Perestroika ist in diesem Entwurf derjenige, der den ersten Dominostein kippen ließ und so eine Kettenreaktion auslöste, die ein halbes Jahrzehnt später zur Wiedervereinigung führte. Ebenso wie Herr Merkel finden sich auch in Frau Gollors Entwurf vier farblich herausgehobene Elemente, wobei es bei ihr dem chronologischen Fokus ihrer Herangehensweise entsprechend vier Ereignisse bzw. Zeiträume (Herbst 1989, 4. November, 9. November und 3. Oktober) sind, die sie orange markiert hat.

Einer der mit 2000 € dotierten zweiten Preise ging an Lukas Wagner, Student der visuellen Kommunikation an der Hochschule für Gestaltung Offenbach. In seinem Entwurf stellt Herr Wagner nicht den Prozess der Friedlichen Revolution in den Vordergrund, sondern dessen Ergebnis, die Deutsche Einheit, die er als ein farbenfrohes föderales Konglomerat der Länderfahnen zeigt. Durch die Abstraktion der bekannten Wappen und Farbkombinationen hat Herr Wagner eine ästhetisch eigenständige, geradezu popkulturell modernisierte deutsche Heraldik im Miniaturformat geschaffen.

Neben Lukas Wagner konnte sich auch André Laame aus Hamburg über einen zweiten Preis freuen. Der Student an der Hochschule für angewandte Wissenschaften präsentierte einen vergleichsweise gegenständlichen Entwurf, eine Tiermetapher, in

der sich deutsche Teilung, Friedliche Revolution und Wiedervereinigung widerspiegeln und die Ost- und Westdeutschen von zwei Singvögeln verkörpert werden. Die Jury lobte die innovative Idee und die Konsequenz, mit der Herr Laame seine Geschichte erzählt hat sowie die sichere graphische Umsetzung.

Frau Elssner beschloss die feierliche Preisverleihung mit den lange nachhallenden tiefen Tönen ihres Duduks, einem aus Armenien stammenden, flötenartigen Blasinstrument.

In einem Abschlussgespräch unterhielt sich die Journalistin Jacqueline Boysen vom Deutschlandradio mit Anja Gollor und André Lamme, die von ihren Motiven für die Teilnahme am Wettbewerb berichteten und davon, wie sie die Herausforderung der großen Geschichte im kleinen Format meisterten. Frau Gollor bekannte, dass sie auf die Verwendung der deutschen Nationalfarben in ihrem Entwurf bewusst aus ästhetischen Gründen verzichtete und weil ihr diese zu nationalistisch erschienen. Mit der Briefmarkengestaltung habe sie sich bereits vorher beschäftigt.

Herr Laame erklärte, warum er gerade Vögel ausgewählt habe, um die Ost- und Westdeutschen zu repräsentieren. Die Vögel böten genug Identifikationspotential, schlossen niemanden aus und seien Sympathieträger. Am Briefmarkenentwurf – der für ihn Neuland war – habe ihn vor allem das Format gereizt, da er als Maler sonst detaillierter arbeiten könne, sich hier aber auf wenige aussagekräftige Formen beschränken müsse. Seine eigenen Briefmarken beziehe er aber hauptsächlich aus dem Automaten.

Der Briefmarkengestalter Stefan Klein berichtete aus seiner Arbeit, dass abstrakte Themen in der Regel schwerer umzusetzen seien als etwa Porträts. Bei seinen Entwürfen für das Finanzministerium müssten er und seine Kollegen strikte Vorgaben einhalten, der Wettbewerb der Bundesstiftung habe den Teilnehmern hingegen recht große Freiheit gelassen.

Offensichtlich haben die Einsender diese Freiheit kreativ und gewinnbringend genutzt. Die 16 besten Beiträge hat die Bundesstiftung in einem Postkartenbuch versammelt. Im nächsten Jahr wird man die Karten mit einer Briefmarke zum 20. Jahrestag von 1989/90 frankieren können – das Bundesfinanzministerium bereitet einen entsprechenden Entwurf vor. Rainer Eppelmann äußerte die Hoffnung, dass sich das Ministerium dabei von den gelungenen Entwürfen der Studierenden inspirieren lassen wird.

Andreas Stirn